

## Studium der Archäologie – und was dann?

oder auch

### Gibt es ein (lebenswertes) Leben nach dem Archäologiestudium?

Die erste Frage habe ich in den „Nachrichten der Redaktion“ an die DGUF-Mitglieder gestellt, die zweite gezielt an einige ehemalige Kommilitonen – überwiegend der Ur- und Frühgeschichte aus Köln. Aus diesem Kreis sind einige persönliche Stellungnahmen erfolgt.

Im folgenden der Text, den ich etwa 30 Personen zukommen ließ, von denen mir bekannt ist, daß sie nicht mehr im Fach tätig sind, oder durch gelegentliche Zeitverträge versuchen, fachnah ihr Auskommen zu finden.

#### Gibt es ein (lebenswertes) Leben nach der Archäologie?

Der Themenvorschlag, berufliche Umorientierung nach einem abgeschlossenen archäologischen Studium vorzustellen, wurde bereits vor längerer Zeit von unserem Mitglied Rolf Bauche gemacht. Änderung bei den Studienbedingungen (Bachelor, Master), Umstrukturierungen bei einigen Denkmalpflegeämtern und immer weniger Stellen für Archäologen, sind Anlaß genug, freiwillige und unfreiwillige Aussteiger um eine kurze Darstellung ihres beruflichen Werdegangs zu bitten.

Diese „Kurzbiografien“ sollen durchaus als Beitrag zu aktuellen Fragen von Studium und Beruf angesehen werden. Wir gehen davon aus, dass bei Aufnahme des Studiums generell der Wunsch vorhanden war, später auch eine fachbezogene Tätigkeit auszuüben. Andererseits ist es wichtig aufzuzeigen das die Grundlagen des Studiums die Kreativität durchaus anregen kann und Fähigkeiten in vielen Berufsfeldern umgesetzt werden können.

Damit können wir natürlich nur einen ersten flüchtigen Eindruck zu Gründen und Motiven des Wechsels bieten. Wichtig ist uns das Aufzeigen attraktiver beruflicher Perspektiven außerhalb der Archäologie. Eine umfassendere, systematische Analyse liegt mit der Auswertung der Umfrageaktion vor, die von Stefanie Samida und Manfred Eggert initiiert und mit der Auslieferung der AI 30/1 an die DGUF-Mitglieder verschickt wurde.

Zur Orientierung der von mir angeschriebenen Personen hatte ich vier Fragen formuliert:

1. Welches archäologische Fach wurde studiert und welcher Abschluß wurde erreicht ?
2. Gab es ein Archäologisches Berufsleben ?
3. Warum erfolgte eine Um-/Neuorientierung ?
4. Was hat das Studium für Ihre jetzige Tätigkeit gebracht ?

Gewünscht war eine kurze Beantwortung der Fragen. Dabei sollten die dritte und vierte etwas umfangreicher ausfallen, da hier Wünsche, Hoffnungen, Frustrationen und/oder neue Chancen eine Rolle spielen können.

Werner Schön, Schriftleiter der DGUF

Hier meine eigene Berufsbiographie in Kürze

Nach Abschluß des Studiums der Ur- und Frühgeschichte mit der Promotion war ich sechs Jahre mit einer befristeten Stelle an einem DFG-Projekt beteiligt. Anließend einige Jahre „Kunde“ beim Arbeitsamt. Der zunehmende Druck, zur Existenzsicherung irgendeine Stelle anzunehmen, haben mich zur „Selbstständigkeit“ bewogen. Seitdem versuche ich, Aufträge für Satzarbeiten und Buchproduktionen zu bekommen. Gelegentlich sind auch „Werkverträge“ zu Materialbearbeitungen oder Grabungen möglich gewesen – leider nur in geringem Umfang. Berufliche Alternativen sind mit zunehmendem Alter schwieriger zu finden und im Übrigen macht Archäologie süchtig ...

„Geld verdienen mit Archäologie“ galt schon zu Beginn meines Studiums als Glücksfall – das wird wohl auch in Zukunft so sein.

Werner Schön

### **Von der Urgeschichte zu Uhrgeschichten – als Archäologe auf Abwegen**

Heute morgen bin ich meine täglichen 100 Kilometer zur Arbeit gefahren, habe ich mich wie üblich eingeloggt, meine Post bearbeitet und an diversen Besprechungen teilgenommen. Themenschwerpunkte wie üblich: Arbeitsorganisation, Fototermine, Katalogtexte und Projektplanung. Seit acht Jahren mein täglich Brot als Mitarbeiter beim Versandhaus Manufactum auf einer Stabsstelle und gleichzeitig dort verantwortlich für den Sortimentsbereich Mechanik.

Ein weiter Weg, wenn man bedenkt, daß ich mich 1978 für einen Studiengang Geographie und Ur- und Frühgeschichte in Köln eingeschrieben habe. Damals sollte es irgend etwas zwischen Theorie und Praxis sein – Raumplanung oder so.

Nach zwei Semestern „warm up“ wurde ich für anderthalb Jahre zum Zivildienst gezogen, den ich auf eigene Initiative bei der Bodendenkmalpflege im Rheinischen Braunkohlerevier ableisten konnte. Als ein Resultat dieser intensiven Beschäftigung mit der Archäologie folgte eine Kurskorrektur: Magisterstudium im Hauptfach Ur- und Frühgeschichte mit den Nebenfächern Geographie und Geologie, das ich 1988 mit einer Arbeit zu Steingerätetechniken bei Prof. Taute abschloß.

Angesichts einer auch damals schon prekären Arbeitsmarktsituation meldete ich mich sofort arbeitssuchend und kümmerte mich dann um ein Dissertationsthema, welches mich besser für den Arbeitsmarkt qualifizieren sollte. So kam es, daß ich mich in den nächsten Jahren intensiv mit einem für mich weitgehend neuen Arbeitsgebiet beschäftigte: hochmittelalterlicher Keramik im Rheinland.

Das hätte der Beginn einer normalen Archäologenbiographie werden können. Wurde es aber nicht, denn schon nach einem Jahr ergab es sich – nicht ganz zufällig – daß ich mich erfolgreich um eine auf zwei Jahre befristete ABM-Stelle als Wissenschaftlicher Referent beim Aufbau des Rheinischen Industriemuseums bewerben konnte. Hier galt es, sich mit technik- und sozialgeschichtlichen Themen in der Zeit der Frühindustrialisierung zu beschäftigen. Aus den zwei wurden (mit den üblichen Unterbrechungen) elf Jahre, die ich in diesem Museum gearbeitet habe. So vielgestaltig wie dieses Arbeitsverhältnis war, befristete Planstelle, Werkverträge, Volontariat, waren auch die Inhalte: Sammlungstätigkeit zur Papiergeschichte, Aufbau einer Dauerausstellung, Sonderausstellungen, Publikationen,

Verwaltungsarbeit etc. Für dieses für mich vollständig neue Tätigkeitsfeld habe ich die Arbeit an meiner Dissertation für genau ein Jahr ausgesetzt, sofort nach der Einarbeitungsphase aber wieder aufgenommen und 1997, damals 40 Jahre alt, erfolgreich abgeschlossen.

Im Jahre 2000 war dann nicht nur der Museumsaufbau, sondern auch mein letztes Ausstellungsprojekt abgeschlossen. Diverse Bewerbungen auf Planstellen in Museen und Bodendenkmalpflege hatten keinen Erfolg gezeigt und ich begann mich nach beruflichen Alternativen umzusehen.

Zufällig (?) fand ich in einem Katalog eine Anzeige des Versandhauses Manufactum, bewarb mich auf eine Stelle als Einkäufer für die Sortimentsbereiche Möbel und Leuchten und wurde eingestellt.

Ausschlaggebend waren (vermutlich neben dem Dokortitel) meine breitgestreuten Interessensgebiete und Erfahrungen, also genau die fehlende Spezialisierung, die bei Bewerbungen im Fach oft als Nachteil angesehen wurde.

Auch für meine heutige Arbeit spielt die schon im Studium geförderte und geforderte Materialaffinität eine zentrale Rolle, also die Bereitschaft und Fähigkeit, Dinge genau zu betrachten, um dadurch zu Erkenntnissen über sie zu gelangen. Mindestens genauso wichtig sind aber die Vertrautheit mit Geistes- und Naturwissenschaft, das interdisziplinäre Arbeiten im Team und die Erfahrung mit eigenen Veröffentlichungen und Vorträgen.

Seit etwa einem Jahr bereite ich mich in meiner Freizeit auf eine berufliche Umorientierung vor, ohne äußeren Zwang und obwohl mir meine Tätigkeit ausnehmend gefällt. Ich erhoffe mir weitere Herausforderungen, neue Impulse und die Gelegenheit andere Erfahrungen zu machen.

Archäologe bin ich dann natürlich immer noch – nur weiter auf faszinierenden Abwegen.

*Dr. Rolf Bauche  
In der Schlade 37  
51467 Bergisch Gladbach  
rolf.bauche@t-online.de*

Ich habe in Tübingen und Kiel Ur- und Frühgeschichte, Anthropologie, Mediävistik und Geologie studiert und das Studium in Kiel als Diplom-Prähistorikerin abgeschlossen.

Ein archäologisches Berufsleben gab es, ich war mit einer halben Stelle für einige Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem DFG-Projekt am Kieler Institut und habe außerdem als freie Mitarbeiterin bei der Vorbereitung der Ausstellung „Frauen, Zeiten, Spuren“ im Neanderthal Museum Mettmann mitgewirkt.

Eine Neuorientierung erfolgte nach dem Auslaufen meines Vertrages im oben genannten DFG-Projekt, nachdem ich eine zeitlang arbeitslos war. Ich hatte zwar, aufbauend auf das Thema meiner Diplomarbeit, mit einer Doktorarbeit angefangen, brach diese aber letztlich ab, da ich mehr daran interessiert war, das im Studium Gelernte in einer bezahlten Tätigkeit anzuwenden, als noch mehrere Jahre mit dem Schreiben einer Doktorarbeit zu verbringen. Nachdem ich mich einige Monate erfolglos um eine Stelle bemüht hatte, begann ich schließlich den vom Arbeitsamt (damals tatsächlich noch so genannt!) finanzierten, einjährigen Kurs „Management-Trainee“ an der Fortbildungsakademie der Wirtschaft. Das damit verbundene Praktikum absolvierte ich in der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des tanzhaus nrw in Düsseldorf. Von dort aus bewarb ich mich erfolgreich auf die Stelle der Mitarbeiterin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Ballett Kiel am Kieler Opernhaus. Seitdem arbeite ich im Theaterbereich. Meine derzeitige Position ist „Heritage Manager“ am Theatre Royal Bury St Edmunds, Großbritannien.

Meine Tätigkeit beinhaltet sehr viel historische Forschungsarbeit, da ich als Heritage Manager für alle Bereiche des Theaters zuständig bin, die mit der Geschichte des Gebäudes, Theatergeschichte allgemein und historischer Aufführungspraxis zusammenhängen. Ich habe das Material für die verschiedenen Ausstellungsbereiche des Theatres zusammengetragen, gestalte Theaterführungen, gebe Literatur über das Theater in Bury heraus, halte Vorträge, schreibe Beiträge für die Programmhefte von historischen Stücken und habe ganz allgemein die Aufgabe, die Wissensbasis der Organisation über das 18. und frühe 19. Jahrhundert zu vergrößern. Da ich trotz meines Diplom-Abschlusses immer eher geisteswissenschaftlich ausgerichtet war, hilft mir die Forschungserfahrung, die ich im Studium gesammelt habe – ich

weiß, wie ich mir schnell und gezielt Informationen verschaffen kann, bin in der Lage, diese kritisch zu hinterfragen und strukturiert umzusetzen. Auch Vorträge halten habe ich bereits im Studium gelernt. Hilfreich ist auch die langjährige Erfahrung als Herausgeberin, die ich u. a. im „Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen“ gesammelt habe. Entscheidend für meine jetzige Position ist aber auch, dass ich immer auch Aktivitäten außerhalb der Ur- und Frühgeschichte ernsthaft verfolgt habe und bei meiner beruflichen Umorientierung genau wusste, „wo ich hinwollte“. Den Management-Trainee-Kurs habe ich bereits mit dem festen Vorsatz begonnen, damit den Einstieg in den Tanz- und Theaterbereich einzuleiten, an dem ich schon lange interessiert war. Das Studium hat mir sicherlich geholfen, meine jetzige Stelle zu finden, indem es mich mit dem notwendigen methodischen „Rüstzeug“ versehen hat. Ich wäre aber sicherlich nicht, wo ich jetzt bin, wenn ich mich nur auf den Inhalt des Studiums konzentriert bzw. nur für (Vor-)Geschichte interessiert hätte.

*Helga Brandt  
Bury St Edmunds, GB  
brandt.helga@web.de*

Ich habe mich von Kind an für die Vergangenheit und die damaligen verschiedenen Lebensmöglichkeiten interessiert. Daher studierte ich in Köln Ur- und Frühgeschichte im Hauptfach. Dazu kamen Völkerkunde mit dem Schwerpunkt Sibirische Völker und Geologie mit dem Akzent auf Eiszeitenforschung.

Schon damals Ende der Siebziger Jahre riet der Universalgelehrte Prof. Schwabedissen den Frischlingen in jedem Einführungsseminar: „Gehen Sie gleich wieder nach Hause, die Archäologie ist eine brotlose Wissenschaft.“

Von Beginn an war ich begeistert, Archäologie auch praktisch erleben zu können. Viele naturwissenschaftliche Methoden konnten wir in Praktika kennen lernen, dazu kamen Forschungsgrabungen, Exkursionen und die archäologischen Experimente mit Prof. Lüning. Mein Studium finanzierte ich mit vielen Ausgrabungen in den Semesterferien in Deutschland und im Ausland, aber auch während mehrerer Jahre am Römisch-Germanischen Museum Köln. Mein Studien-Schwerpunkt war die neolithische Siedlungsarchäologie und mein Studienabschluss der Magister Artium.

## Nach dem Studium

Nach dem Abschluss 1984 wurde mir eine zwei-jährige Grabungsleitung in Bayern übertragen. Ich zog nach Regensburg. Eine schwierige Zeit, da die Arbeitssituation plötzlich komplett anders war. Als junge Frau und dazu noch als Preußin wurde ich von den ausschließlich männlichen ABM-Kräften nur schwer akzeptiert. Alkoholismus war unter ihnen weit verbreitet. Es folgten nur noch kurzfristige Werkverträge, mit dem Amt für Denkmalpflege oder der Stadt. Es wurde immer schwieriger, Arbeit in der staatlichen Archäologie zu bekommen.

Ich wurde Teil einer Gruppe, die die Regensburger Frauengeschichte erforschte und ein Buch<sup>1</sup> dazu herausbrachte. Mir wurde damals klar, wie wenig über Alltagsgeschichte, besonders in den vormittelalterlichen Zeiten bekannt war. Und auch wie stark die Geschichtsforschung damals von Männern dominiert wurde. Daher unterstützte ich die Gründung des „Netzwerks archäologisch forschender Frauen“.

In dieser Situation fand ich einen Aushilfsjob in einer Schreinerei, die meist für die Baudenkmalpflege tätig war. Ich konnte einiges von mei-



Abb. 1 Kinder „begreifen“ eine römische Drechselmaschine.

ner archäologischen Ausbildung einbringen. Die exakte Dokumentation der Restaurierungen, die ich übernahm, wurde damals noch bezahlt. Ich konnte immer verantwortungsvoller arbeiten und übernahm Baustellenleitungen. So wurden aus dem Aushilfsjob sieben Jahre. Wir erweckten alte Häuser zu neuem Leben. In dieser Zeit stellte ich mir die Frage, wie wohl die Häuser der Antike möbliert waren. Ich fand die Abbildung eines römischen Diwans und baute diesen in meiner Freizeit nach. Freunde sahen dieses außergewöhnliche Möbel und wollten auch solche. Ich lieferte sie ihnen. Während der Holzrestaurierung hatte ich aber immer wieder auch Sehnsucht nach der Graberei. Daher verbrachte ich drei Sommerurlaube auf einer Forschungsgrabung in Malta. Doch auch der Holzrestaurierung und der staatlichen Denkmalpflege ging es finanziell immer schlechter. Nach sieben Jahren musste die Schreinerei Personal entlassen. 1995 stand ich wieder auf der Straße.

Der beginnende Bauboom änderte viel, auch in Bayern entstanden Grabungsfirmen. Nach einem kurzen Job in Regensburg wurde ich für etwa fünf Jahre bei einer Grabungsfirma angestellt.

Mit Kollegen fand ich zur experimentellen Archäologie zurück. Wir beschäftigten uns sehr viel mit alten Handwerkstechniken und gaben diese an Interessierte, besonders Kinder weiter.

Der Bauboom hielt nicht kontinuierlich an, die Konkurrenz der Grabungsfirmen stieg. Ich wurde gekündigt und wieder eingestellt. Der Stress zehrte am Nervenkostüm. Riesige Flächen sollten in immer kürzerer Zeit mit nicht ausgebildeten ABM Kräften ergraben werden. Die Situation wurde immer unbefriedigender. Auch wenn es in meinem Archäologenleben eine Sternstunde gab,



Abb. 2 Nachbau eines römischen Diwans (Kline Typ Vindonissa) und eines Beistelltisches (Monopodium).

als wir auf dem Audi-Werksgelände ein Bernsteincollier am Moorrand fanden. Der umfangreichste Bernsteinfund der mittleren Bronzezeit Mitteleuropas. Ein Schatz aus dem Besitz einer bronzezeitlichen Frau! Aber wissenschaftlich arbeiten? – unmöglich!

### Selbstständigkeit

Aus der jahrelangen Unzufriedenheit heraus gründete ich mit vier KollegInnen eine Firma. In dieser Zeit arbeitete ich an einem Buch zur Frauengeschichte in Ingolstadt<sup>2</sup> mit.

Doch die Konkurrenz unter den zahlreichen Grabungsfirmen führte zum Dumping, als Archäologen saßen wir immer zwischen den Stühlen: den Vorgaben und Erwartungen des Staates und denen der Bauherrn.

Die Erwartungen und Befindlichkeiten der fünf Personen waren letztlich zu unterschiedlich. Aber zurück in ein Angestelltenverhältnis? Nie wieder!

Zusammen mit meinem Lebenspartner entstand die Malcher/Liebhardt GbR. Mit dieser Firma kann ich nun meine verschiedenen Interessen zusammen führen und verwirklichen! Die Firma hat zwei Standbeine. Das eine ist die Vermittlung von Wissen über die Vergangenheit, in Form von geführten Reisen, Führungen, Vorträgen und Mitmachaktionen für Kinder und Erwachsene, Geschichte und Naturdidaktik im weitesten Sinn (Erdwerk-Archäologie).

Das andere Standbein ist LINEA ANTIQUA: ich stellte fest, dass es eine Marktlücke gibt! So bauen wir kommerziell Modelle prähistorischer, antiker oder mittelalterlicher Wohn- und Arbeits-

welten nach Originalen im Maßstab 1:1 oder kleiner nach. Mein Interesse für das Wohnen in der Vergangenheit kommt mir hier zu Gute, genau wie die Ausbildung in der Schreinerei.

Neolithische, bronzezeitliche, keltische, römische, griechische, altpersische, germanische Möbel, wie Stühle, Tische, Throne, Hocker, Fußschemel, Betten, Diwane, Kinderwiegen. Wissenschaftlich korrekt für Museen – oder wenn gewünscht mit moderner Bequemlichkeit für Privat. Dazu Werkbänke, Werkzeuge und Zubehör.

Wir hatten bereits die Ehre, auf dem Philosophen-Mosaik im Römisch Germanischen Museum Köln auszustellen. Viele Museen im In- und Ausland sind unsere Auftraggeber, auch kooperieren wir mit der Uni Cambridge.



Abb. 3 Nachbau eines achämenidischen Audienzthrons mit Sonnenschirm und Fliegenwedel, ca. 500 BC.

Wir beschäftigen uns ebenfalls mit dem handwerklich-technischen Aspekt. Wenn möglich fertigen wir unsere Werkzeuge wie antike Drechselmaschinen selbst, originalgetreu. Bei Bedarf ziehen wir entsprechende Fachleute, z.B. Schmiede hinzu. Dabei lernen wir Neues und geben unser Wissen auch wieder weiter. Und wir forschen. Bei Rekonstruktionen z.B. neolithischer Möbel aus Malta ergaben sich interessante neue Einblicke in prähistorisches technisches Wissen, die als Artikel im Druck sind.

In unserer Firma laufen jetzt also alle meine roten Fäden zusammen. Das Interesse für Ausgrabungen (als Quellen für Vorbilder), für das Schreinern und die Frauengeschichte, für den Alltag und das Wohnen in der Vergangenheit und in anderen Kulturen. Es ist spannend, neue hand-

werkliche Fähigkeiten zu erlernen, altes Wissen zu recherchieren und umzusetzen. Es macht großen Spaß, dies alles zu vermitteln! Als Selbständige kann und muss ich immer flexibel und kreativ sein, das ist eine große Chance und Herausforderung. Ich möchte das freie Gestalten meiner Arbeit in der Archäologie nicht mehr missen!

## Literatur

<sup>1</sup> KÄTZEL, U./SCHROTT, K. (1995): Regensburger Frauenspuren. Regensburg 1995.

<sup>2</sup> LEININGER, B. ET.AL. (2004): Zeit der Frauen. Ingolstadt 2004.

Gudrun J. Malcher MA  
Schwandorfer Str. 6  
D-93059 Regensburg  
Tel. 0170-8978111  
info@erdwerk-archaeologie.de  
www.linea-antiqua.com

Eine berufliche Neuorientierung nach dem Abschluß eines Archäologie-Studiums kann aus unterschiedlichen Gründen erfolgen: Als bewußte Entscheidung, beispielsweise aus Sorge um eine gesicherte zukünftige Existenz, aber auch aus der Erkenntnis heraus, daß man aufgrund seiner Persönlichkeitsstruktur keine Erfüllung im reinen Dasein als Wissenschaftler finden wird sondern daß einem praktische Tätigkeiten mehr liegen.

Dem gegenüber steht die Verkettung von Zufällen. Andererseits richtet sich ein oft gehörtes Argument gegen die Entscheidung, den Schritt aus der Archäologie heraus in einen anderen Beruf zu wagen: „Aber ich kann doch nichts anderes als Archäologie“. Hierzu ist aus eigener Erfahrung zu sagen: Das Studium der Archäologie vermittelt dem Absolventen eine Vielzahl von Fähigkeiten, die nicht nur fachspezifisch, sondern universell anwendbar sind und deshalb ebenso eine gute Grundlage für eine berufliche Neuorientierung darstellen können.

Dazu gehören unter anderem die Fähigkeit zum systematischen Arbeiten, dem routinierten Umgang mit Fachliteratur, zur Literaturrecherche, zur Vorbereitung und Präsentation von Vorträgen (Referaten), zur Organisation von Grabungen, z.T. auch damit verbundenen kaufmännischen Aufgaben, zum Teamwork (teilweise auch zur Zusammenarbeit in internationalen Teams), zum Umgang mit modernen Medien sowie mit technischen Geräten (Vermessungstechnik), aber auch das Beherrschen von Fremdsprachen.

Nach dem Abschluß des Studiums der Ur- und Frühgeschichte an der Universität in Köln habe ich insgesamt ca. 4 Jahre im Fach gearbeitet (u.a. bei der Stadtarchäologie Moers, im Amt für Bodendenkmalpflege in Bonn sowie in einer privaten Grabungsfirma), dann erhielt ich durch Zufall die Chance zur Mitarbeit in einem französischen, international tätigen Unternehmen in der Modebranche. Die Tätigkeit umfaßte im Rahmen der Organisation und Koordination der in Deutschland ansässigen Filialen Aufgaben wie Kundenbetreuung, Korrespondenz mit allen deutschen Filialen, aber auch mit der Zentrale in Paris, außerdem die Betreuung des Vertriebsbereiches „Parfums“, Mitarbeit bei der Budget-Berechnung für die jeweiligen Kollektionen im Bereich Einkauf der Filialen.

Die anfänglichen Bedenken, den gestellten Anforderungen nicht gerecht werden zu können, erwiesen sich bald als haltlos, da die Arbeitsstrukturen sich nicht wesentlich von denen in der Ur- und Frühgeschichte unterschieden. Lediglich die Inhalte waren andere. Darüber hinaus galt es, zu-

sätzliches kaufmännisches Wissen zu erwerben, was durch die Hilfe aufgeschlossener Kollegen und der zunehmenden Routine im Arbeitsalltag kein großes Problem darstellte. Bei der Bewältigung der Aufgaben waren vor allem die durch verschiedene Grabungsleitungen erworbenen Erfahrungen hilfreich, sowohl in Belangen der Organisation als auch im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen.

Im Anschluß an diese Tätigkeit folgte eine dreijährige Anstellung bei den Carl Duisberg Centren, Abteilung Auslandsvorbereitung, in Köln. Hier bestand die Aufgabe vor allem in der Organisation und Vorbereitung von interkulturellen Trainings für Mitarbeiter zahlreicher Firmen, die auf einen längeren, arbeitsbedingten Auslandsaufenthalt vorbereitet werden sollten. Auch hier standen wiederum Teamfähigkeit, Organisationstalent und natürlich kaufmännische Aufgaben in Vordergrund. Während dieser Tätigkeit bekam ich die Gelegenheit, Kenntnisse vor allem im Bereich Kostenkalkulation zu vertiefen.

Im Jahre 2003 erfolgte dann die Gründung einer eigenen Firma mit dem Ziel, Museumshops mit Themenschwerpunkt Ur- und Frühgeschichte, aber auch Naturkunde u.a. Produkte nach eigenen Entwürfen anzubieten. Die Firma besteht bis heute.

Der Schritt in die Selbständigkeit sollte gut überlegt sein. Die größte Verlockung besteht für viele vermutlich immer noch in der Vorstellung, nun sein eigener Chef zu sein und Urlaub machen zu können, wann immer man möchte. Davor kann nicht genug gewarnt werden! Ein eigenes Unternehmen bedeutet in erster Linie : Wenn man nicht arbeitet (Urlaub, plötzlicher Krankheitsfall), verdient man kein Geld! So einfach ist das.

Wichtigste Voraussetzungen für einen solchen Schritt sind: Kreativität, Selbstdisziplin (sich auch an den Schreibtisch zu setzen, wenn kein Chef und keine Kollegen als Kontrollorgane funktionieren), die Bereitschaft, die komplette Verantwortung für Fehler zu übernehmen (denn es gibt ja keinen Vorgesetzten, den man verantwortlich machen kann), ein gesundes Selbstbewußtsein, um Kritik an Firmenidee oder Produkten akzeptieren zu können, Durststrecken ( z.B. wirtschaftliche Flaute, geringe Nachfragen) unbeschadet durchstehen zu können und, am allerwichtigsten: Ein stabiles soziales Netzwerk, das einen auffängt, wenn doch einmal alle Felle wegzuschwimmen drohen.

Wenn all diese Voraussetzungen erfüllt sind, ist die Selbständigkeit durchaus eine Option für

ein (lebenswertes) Leben nach der Archäologie.

*Fa. Palaeopasta  
Christina Kempcke-Richter M.A.  
Weyertal. 45  
50937 Köln  
Tel.: 0221/42 101 73  
Fax.: 0221/ 42 101 74  
kempcke-richter@palaeopasta.de  
www.palaeopasta.de*

1. Ich habe Ur- und Frühgeschichte studiert u.a. in Köln und Kiel, ich bin Diplom-Prähistorikerin mit den Nebenfächern Botanik und Geographie.

2. Ja klar, ich habe nach dem Abschluss 2,5 Jahre ausgegraben, immer mit Projektverträgen, und habe 1,5 Jahre im Museum (mit Projektvertrag) Ausstellungen gemacht. Dazu kommt die Organisation diverser archäologischer Tagungen, die Herausgabe von drei Büchern und die Publikation von ca. 25 Artikeln.

3. Eine Festanstellung war nirgendwo in Sicht. Dazu kam: Zum einen hatte ich Kinder, damit lässt sich Ausgrabungstätigkeit in Projekten nur schlecht vereinbaren, zum anderen ist Museum nicht mein Ding. Meine Fähigkeiten liegen im Management, im Organisieren, d.h. in der Archäologie wäre nur Platz für mich gewesen in einem großen Haus (Bodendenkmalpflege oder Museum). Eine andere Möglichkeit wäre noch ein DFG o.ä.-Forschungsprojekt zu archäologischer Frauen- und Geschlechterforschung gewesen. Da mich die Liebe aber nach Meck-Pom verschlagen hat, wo so jemand nicht gebraucht wird, habe ich mich umorientiert.

4. Ich bin jetzt an der FH Stralsund Mitarbeiterin der Gleichstellungsbeauftragten. Ich muss Vorträge halten, wissenschaftliche Publikationen lesen und zusammenfassen, Events organisieren, Broschüren herausgeben, die ich selber geschrieben habe usw. Also wissenschaftliches Arbeiten, mit Statistiken umgehen, Artikel schreiben und Vorträge halten. Genau das, was ich im Studium in der UFG gelernt habe. Bekommen habe ich die Stelle aus zwei Gründen: zum einen der formale Hochschulabschluss, zum anderen mein Engagement in der archäologischen Frauen- und Geschlechterforschung, sowohl im Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen und der FemArc-Edition als auch meine Publikationsliste.

*Eva-Maria Mertens, Kanin  
Eva-Maria.Mertens@t-online.de*



1. Ur- und Frühgeschichte habe ich im Hauptfach studiert mit den Nebenfächern Ethnologie und Geologie, Abschluss Magistra. Vorher habe ich bereits eine abgeschlossene Ausbildung zur Physikalaborantin und zur Mathematisch-Technischen Assistentin/Wirtschaftsinformatikerin absolviert und in diesem Beruf zwölf Jahre lang als IT-Systementwicklerin gearbeitet. Mein Ziel beim Studium der Ur- und Frühgeschichte war von vorneherein, Informations-Technologie als Werkzeug in der Archäologie anzuwenden.

2. Ja, ich habe während des Studiums und nach dem Abschluss im Neanderthal Museum als Museumsführerin und als wissenschaftliche Hilfskraft in der Mediathek des Museums gearbeitet. In dieser Zeit habe ich an dem Modell für eine Neanderthaler-Datenbank mitgearbeitet, aus dem später das NESPOS-Projekt wurde (<http://www.neanderthal.de/bildung-forschung/forschungsprojekte/nespos/index.html>). Darüber hinaus war ich ehrenamtlich in der FemArc Edition des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen Mitherausgeberin der Reihe Frauen – Forschung – Archäologie (<http://www.femarc.de/>).

3. Zwei Gründe: ein interessantes Projekt in Düsseldorf und der schnöde Mammon, will heißen die Vorteile einer sozialversicherten, „ordentlichen“ Stelle, die ich in der Archäologie nicht gefunden habe. In Düsseldorf bot sich die besondere Gelegenheit, meine Qualifikationen aus der IT, den Kulturwissenschaften im weiteren Sinne und aus dem Museum nutzbringend anzuwenden als Projektleiterin für das Digitale Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf (<http://www.dkult.duesseldorf.de>). Dabei geht es um die Einführung und den Betrieb eines Museumsmanagementsystems im Verbund der Kulturinstitute der Stadt Düsseldorf. Die Bandbreite der beteiligten Institute reicht vom Theatermuseum über das Heinrich-Heine-Institut und das Restaurierungszentrum bis zum Museum für europäische Gartenkunst, insgesamt 16 unterschiedliche Museen und Kulturinstitute mit sehr heterogenen Beständen. Darunter finden sich auch archäologische Sammlungen in einzelnen Häusern. Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt im übergeordneten Bereich von Strukturierung, Dokumentation und Projektmanagement, mit den eigentlichen Sammlungen habe ich nur indirekt zu tun.

4. Die Fähigkeit zu wissenschaftlichem Arbeiten kann ich gut brauchen. Die zahlreichen Referate während des Studiums waren eine gute Vorbereitung für heutige Präsentationen und Vorträge.

Ebenso wichtig wie das Studium war in dieser Hinsicht die Arbeit im Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen, bei der wir gemeinsam im Lauf der Zeit professionelle und effiziente Projektstrukturen herausgebildet haben.

Die Archäologie als Fach spielt heute kaum noch eine Rolle für meine Tätigkeit, ich hätte ebenso gut Kunstgeschichte oder Literaturwissenschaften studieren können. Dagegen ist meine fundierte IT-Qualifikation grundlegend für den Job. An dieser Stelle sehe ich mich als Schnittstelle und Übersetzerin zwischen den MitarbeiterInnen unterschiedlichster Bereiche in den Museen auf der einen Seite und der IT-Abteilung der Stadt Düsseldorf und dem Software-Anbieter auf der anderen Seite. Als Berufsbezeichnung benutze ich inzwischen den (nicht geschützten) Begriff Kulturinformatikerin.

Fazit: Als „Nur“-Archäologin könnte ich meinen heutigen Job nicht ausfüllen, ein Hochschulabschluss war jedoch Voraussetzung für die Einstellung (gefragt war nach einem/r Kunsthistoriker/in). Die Zusatzqualifikation in der Informationstechnologie und die Erfahrungen im Museumsbereich sind das entscheidende Plus. Immerhin ist nicht ausgeschlossen, dass ich im Rahmen meiner Arbeit auch mit Metadaten und Daten von archäologischen Objekten zu tun habe.

Gisela Schulte-Dornberg, Köln  
[gisela.schulte@dornberg.com](mailto:gisela.schulte@dornberg.com)

1. Studium der Ur- und Frühgeschichte mit dem Magisterexamen abgeschlossen

2. Beschäftigung als Archäologe beim Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege, der Gemeinde Nettersheim und diversen Grabungsfirmen

3. Nach permanentem Frust mit Grabungsfirmen und längerer Arbeitslosigkeit bekam ich 1994 das Angebot, im Rahmen einer ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahme) bei der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e.V. ein museumspädagogisches Programm unter dem Titel „Der Wald als Rohstoffquelle des Steinzeitmenschen“ zu entwickeln und durchzuführen. Dies war der Beginn einer regelrechten ABM-Karriere bei diesem Verein. Im Laufe mehrerer ABM habe ich dort die unterschiedlichsten Tätigkeiten wie Verwaltungsaufgaben, Betreuung des Obstmuseums oder Rekonstruktion eines spätmittelalterlichen Kartäusergartens durchgeführt. Im Januar 2000 wurde mir dann die Leitung der Greifvogelstation Gut Leidenhausen in Porz-Eil übertragen, die ebenfalls eine Einrichtung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e.V. ist. Im Februar 2004 wurde ich wiederum arbeitslos, da ABM nicht mehr durch die Agentur für Arbeit gefördert wurden und der Verein nicht in der Lage war, meine weitere Beschäftigung zu finanzieren. Da ich trotz intensiver Bewerbungen weder in der Archäologie noch im Bereich Tierpflege/Greifvogelstationen eine neue Stelle gefunden habe, beziehe ich

mittlerweile Alg II. Seit August 2005 bin ich erneut für die Greifvogelstation Gut Leidenhausen tätig, allerdings im Rahmen eines sog. Minijobs, der es mir ermöglicht € 160,- monatlich hinzuzuverdienen. Dieser Zuverdienst reicht gerade dazu aus, um die anfallenden Fahrtkosten zu decken. Insgesamt empfinde ich meine berufliche Situation als absolut unbefriedigend und muss leider davon ausgehen, dass ich aufgrund meines Alters von 52 Jahren auf dem regulären Arbeitsmarkt keine Chancen mehr habe, mir also nur irgendwelche „Nischantigkeiten“ bleiben werden.

4. Durch Studium, Grabungs- und Museumstätigkeit konnte ich Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, die meiner jetzigen beruflichen Tätigkeit nützlich sind. Hierzu zählen vor allem Planung und strukturierte Ausführung komplexer Arbeitsabläufe, Organisation von Verwaltungsangelegenheiten sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Kernaufgaben im Bereich der Greifvogelstation, also artgerechte Betreuung, Versorgung und Haltung verletzter oder erkrankter Greifvögel und Eulen erfordern aber völlig andere Voraussetzungen, die ich mir erst mühsam selbst aneignen musste.

*Achim Werner  
Moltkestr. 49  
50674 Köln  
achimwerner@netcologne.de  
www.keltenkoch.de*

